



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

**Paulinertag**

**06.10.2001**

**Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.19.26

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-10705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-10705)

AT-DAI 1.3.1.19.26

Paulinertag, 6.10.2001

Liebe Alt- Aktiv-Pauliner !

Diesmal steht der Tag der Altpauliner unter einem besonderen Zeichen. Irgendwo hat jeden von uns die Debatte über das weitere Schicksal des Paulinums erreicht und berührt. Und da schlagen nun verschiedene Ströme Wellen. Auf der einen Seite Jugenderinnerung und emotionale Verbundenheit, auf der anderen Seite weiß man, welches Niveau diese Schule heute besitzt - nicht zuletzt auf Grund des Idealismus, mit dem die Verantwortlichen hier am Werk sind. Und dann wiederum weiß jeder Eingeweihte, wie angespannt die finanzielle Belastung der Diözese ist. Dazu kommen die schwierigen Verhandlungen mit den öffentlichen Stellen (die nun ja hoffentlich in eine positive Richtung gehen). Und schließlich kommt noch ein denkmalpflegerisches Postulat hinzu, das bei einer Kapelle im zweiten Stock besondere Probleme aufwirft und über das man sicher sehr verschiedener Meinung sein kann und das natürlich die finanzielle Problematik verschärft. So sind rund ums Paulinum die Fragezeichen emporgeschossen wie die alten, kranken Kastanienbäume, die auch einmal gefällt wurden.

Aber, liebe Freunde, die eventuellen Lösungen sind nicht Gegenstand meiner Gedanken und Überlegungen. Diese Entscheidungen sind ausschließlich von jenen zu tragen, die heute die Verantwortungen tragen, und nicht von denen wie mir, die sie gestern getragen haben. Ich habe mich in meinem Ruhestand peinlich daran gehalten, mich nicht in eine Verantwortung einzumischen, die ich - Gott sei es gedankt - abgeben durfte. Und das will ich auch mit dem Paulinum so halten, obwohl mich hier emotionale Bande mit Haus und Menschen verbinden.

Aber die aufbrechende Sorge und verschiedene Wortmeldungen haben gezeigt, daß für Ehemalige dieses Hauses das Paulinum doch ein Stück Heimat des Herzens ist. Auch in den Reihen des Altpaulinervereins waren diese nostalgischen Wogen der Sympathie zu spüren. Ich bin auch mit Dankbarkeit davon überzeugt, daß die Gründung und nunmehr zwanzigjährige Existenz des Vereins diese Verbundenheit verstärkt hat. Das Paulinum ist - in manchmal verwunderlicher Weise, ein Stück Heimat des Herzens. Und dies, obwohl die genossenen Menüs nicht zu den eindrucksvollsten Jugenderinnerungen gehören und die morgendlich Brennsuppe im Rahmen der klassischen Bildung mehr an Sparta erinnerte als an den Areopag von Athen. Und dies, obwohl man keineswegs immer in tiefster religiöser Ergriffenheit in die Kapelle gestolpert ist, sei es zu einem Gottesdienst oder einer lahmen Gesangsprobe. Und dies, obwohl die Pflichtspaziergänge durchaus <sup>nicht</sup> als befreiendes Bad in Wald und Flur empfunden wurden. Und dies, obwohl weder Lehrer noch Erzieher immer pädagogische Supermänner waren, die mit dem Hammer der Disziplin <sup>jedesmal</sup> den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Trotz aller dieser Handicaps kann einem ein Haus ans Herz wachsen - und merkwürdigerweise fällt die Gesamtbilanz rückblickend besser aus als das Detailurteil.

Und darum wehen nostalgische Gefühle rund um diese Mauern, die doch der Rahmen für ein Stück Leben waren. Aber ich glaube, daß wir beim Gedanken an die Heimat Paulinum mit unseren Gefühlen nicht bei Mauern stehen bleiben sollten. Mir ist in den Sinn gekommen, wie das damals vor 2500 Jahren war, als die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft und 600 Jahre später mit der Zerstörung Jerusalems den Tempel verloren und damit das emotionale Zentrum ihres Glaubens einbüßten. Beidemal bewirkte das einen Schub in Richtung Vergeistigung der Religion, beidemal entdeckte man die eigentlichen Wurzeln des Glaubens und der Verankerung in Gott neu, beidemal wurde die Wanderten die Werte von außen nach innen. In Babylon begann ohne Tempelpracht, Opferrauch Posaunen-schall und Weihrauchwolken die Entdeckung der Schrift und ihrer Botschaft als das eigentliche Fundament des Judentums, und nach der Katastrophe des Jahres 70 verlegte sich in ähnlicher Weise der Akzent auf die Pflege der geistigen Traditionen und der Wahrung des Glaubens in der Familie und in der Kleingemeinschaft der Synagogen.

Dieser Weg der Internalisierung von Werten beim Verlust intakter Rahmenbedingungen - ein Phänomen, das man in der Weltgeschichte öfters beobachten kann - ist für mich der Anlaß, über das Wort "Heimat des Herzens" tiefer nachzudenken, weil wir damit ein grundlegendes anthropologisches Bedürfnis orten.

Da ist zunächst festzuhalten, daß der Mensch zu seiner Entfaltung unbedingt auch die bergende Nische braucht. Strenggenommen gilt das bereits in Tierwelt - und je höher das Leben steigt, umso wichtiger wird diese aus Höhle, Muttermilch und Mutterwärme. Elternsorge und Rudelsicherheit bestehende Nische. Beim Menschen prägt sich dieses Bedürfnis noch mehr aus. Natürlich gilt es zunächst in verstärktem Maße für das Kind - aber aller Notwendigkeit, als Mensch auch schützende Räume zu verlassen und sozusagen dem Leben die Stirn zu bieten, bleibt ein Bedürfnis nach einer Nische, nach einem Raum ungestörter Geborgenheit, nach einem Reduit. Wer Eisklettern gelernt hat, weiß, daß Halt und Kühnheit zusammengehören. Wer sich in der Eiswand weiterbewegt, kann dies nur mit einer Extremität tun. Die drei anderen müssen mit den Zacken der Steigeisen oder Pickel und Eisbeil in der Wand verankert sein.

Der Mensch braucht die bergende Nische einer vertrauten Welt. Darum gibt es in einer supermobilen Gesellschaft unter Umständen humane Einbußen. Die Klage, daß der Tiroler und der Österreicher nicht besonders mobil seien, hat zwei Seiten. Das Hängen an der vertrauten Welt ist auch ein anthropologisches Plus, wenn es auch ein ökonomisches minus sein kann und natürlich nicht immer aufrechtzuerhalten ist. Für Diplomatenkinder kann es schwierig sein, immer wieder Schule, freunde, bekanntschaften, Bindungen zu wechseln und womöglich irgendwo anders im Jahr null anfangen zu müssen. In einem Buch "Verlust der Geborgenheit" (Vance Packard) wird darauf hingewiesen, daß der Durchschnittsamerikaner im Schnitt 11 mal im Leben umzieht. Eine vertraute Welt, in der man auf gewohnten Wegen geht, dieselben Kulissen erfaßt und in der die Steine sprechen und Geschichte haben, ist einfach ein Reichtum. In unserem Land wissen das auch viele zu schätzen, ohne viel darüber zu reflektieren. Aber es ist statistisch einwandfrei erwiesen.

Der Mensch braucht aber nicht nur die vertraute Welt der Dinge, sondern vor allem der Menschen. Ein Flüchtlingskind, das von seiner Mutter umarmt wird, ist nicht ganz heimatlos, auch wenn es irgend ein Flüchtlingssschiff an einen fremden Strand wirft. Der Mensch braucht die Nische verlässlicher menschlicher Beziehungen. Die moderne Emanzipation der Sexualität zum Vergnügen, das vom bunten Wechsel lebt, trifft natürlich diese Nische an der Wurzel. Nur gewisse Verbindlichkeiten und Treuerverpflichtungen garantieren im Großen die Nische vertraueter Menschlichkeit, und nicht Love-Parades und "Wechsle-Das-Bäumchen-Spiele". In gewisser Hinsicht gehört auch das "Erlebnis Paulinum" zu dieser Struktur gewachsener menschlicher Beziehungen. Man hat jahrelang miteinander studiert und gebüffelt, gebangt und gezittert, gejubelt und gespielt, gemeutert und geblödel, gesportelt und musiziert. Und ich finde es goldrichtig, wenn ein Altpaulinerverein dieses gemeinsame Erleben nicht einfach versanden, verdunsten und verwehen läßt, sondern versucht, die Linien weiter ins Leben hinauszuziehen. Und heute wissen wir, wie oft die spätere Begegnung an Tiefe und gegenseitiger Hilfe gewonnen hat. Da geht es nicht nur um den geschickt vermittelten Schwindelzettel in der Matheschularbeit - ich habe schon oft erlebt, daß Altpauliner einander in sehr existenziellen Fragen geholfen haben. Wenn in einem Jungwald die Bäume nebeneinander standen - zwar im gleichen Schlag, aber eben doch in einem gewissen Abstand - wenn sie hochgewachsen sind in den Jahrzehnten, bilden sie oben mit ihren Ästen ein gemeinsames Dach. Ich habe viele Maturajubiläen der verschiedensten Schulen erlebt, aber kaum jemals so viel herzliches Miteinander wie bei alten Paulinern.

Es gibt aber eine tiefste Schicht der Beheimatung des Menschen. Wie vor einiger Zeit ein bekannte Tiefenpsychologie in Deutschland gefragt wurde, worin es denn begründet sei, daß man heute ein derartiges Anwachsen seelischer Störungen und psychi-

scher Belastungen beklagen müsse ,dä hätt er ohne Zögern geantwortet : "Weil der Mensch aus allen Bindungen herausgefallen ist , vor allem allen religiösen Bindungen." Und ein Schweizer Psychotherapeut, der in der Bahnhofstraße in Zürich ordiniert, hat zu mir nach einem Vortrag gesagt , den ich in diesem Kreis halten mußte , gesagt : " spätestens bei jeder dritten Sitzung bin ich bei meinen Patienten im religiösen Problem ..." Damit berühren wir die tiefste Schicht dessen , was man Heimat , Seelengrund , letzte Nische oder Urvertrauen nennen kann . Der bekannte amerikanische Psychologe Erikson hat dieses Urvertrauen zur Mitte seiner Bücher gemacht. Es geht hier um die Verankerung des Menschen in tragenden Werten , im Besitzen einer Währung des Herzens , die keine Inflation erlebt , mag da kommen was wolle - in Welt und Kirche , in Gesellschaft und Geschichte, in persönlichen Schicksalen und den verschiedenen Frustrationen des Lebens . Der Zeitgeist drückt immer neue Modemünzen und vertreibt immer neue verlockende Wertpapiere , die dann wieder fallen und schrumpfen wie die Aktien stolzer Fluglinien . Aber wir alle wissen : Es braucht das B l e i b e n mitten in allem Fluß der Veränderung . so wie schon Jesaja vor 2700 Jahren geschrieben hat : "Glaubt ihr nicht , so bleibt ihr nicht !" (7,9) .

Und zweifellos hat trotz aller zeitgebundenen Einseitigkeiten in der religiösen Erziehung mit diesem "Bleiben " etwas zu tun gehabt . Und wenn das Paulinum mit diesem "Bleiben " im Sinne des Jesaja nichts mehr zu tun hätte , dann hätte es seine Existenzberechtigung verloren . Aber auch für uns Ehemalige , für uns Altpauliner, ist dieses "Bleiben" in den gültigen Werten keine Selbstverständlichkeit. Es ist in dieser verwirrenden , in vielem haltlos gewordenen , pluralistisch- säkularisierten Welt , die den durcheinanderwirbelnden Strömungen und Wogen einer Sargassosee gleicht , aber auch notwendig , daß man im gemeinsamen Wertverständnis immer wieder Schulterschluß , Impuls und Verlebendigung braucht . Und auch in dieser Hinsicht , in diesem Bemühen um das letzte Beheimatetsein , bin ich für Gründung und Existenz des Altpaulinervereins dankbar gewesen . In Zeiten eines irgedwo begreiflichen Individualismus neigt man hie und da zur anthropologisch völlig falschen Ansicht , man könne immer a l l e i n anständig sein , man könne immer a l l e i n gläubig bleiben , man müsse a l l e i n die rechte Linie wissen und a l l e i n sein Gewissen formen . Das ist völlig falsch . Der Mensch ist auch im Wertbereich ein soziale . Und Ihr stimmt mir sicher zu , daß im Bereich der so schwer gewordenen Jugendarbeit es heute fast keine Gruppen - und Gemeinschaftsbildung mehr gibt , sondern nur mehr oder weniger singuläre Aktionen und Impulse - daß dieser Verlust der glaubensgeprägten Jugendgemeinschaft ein Hauptgrund ist für tiefgehende religiöse Krisen einer Ganzen Generation . Der Paulinerverein ist e i n e Form dieser Schulterschlüsse, die bis in den Bereich der tragenden Lebenswerte reichen und erschöpft sich nicht und will sich nicht erschöpfen in einer nur nostalgischen Aktivierung , die an Erinnerungen und Mauern klebt. Es geht bei uns Alten wie bei der aktiven Mannschaft um viel Größeres .

Zeiten wie diesen zwingen beim Heimatverständnis zur Tiefe , tiefer als als vertraute Umwelt , viel viel tiefer als heimatorientierte Sentimentalität , die durch Musikantenstädel schmalzt , tiefer als schöne Erinnerungen und tiefer sogar als die Freude an unserer Geschichte und Landschaft .

Und es ist etwas ganz Großes , ein wenig dazubeizutragen , daß Heimat des Herzens entfaltet und bewahrt wird. Und in diesem Sinne wünsche ich dem Verein der Altpauliner weiteres Gedeihen und Gottes Segen .